# Nachrichten der Kirche

FOTO VON CRAIG DIMOND

*Angehörige des Tabernakelchores während ihres Auftritts bei der Weihnachtsandacht der Ersten Präsidentschaft im geschmückten Konferenzzentrum.*

## Den Erretter kennen lernen, indem man dient – Schwerpunkt der Weihnachtsandacht

In einem Gottesdienst anlässlich der Geburt des Erretters wurde den Mitgliedern der Kirche ans Herz gelegt, den Geist der Weihnacht durch Dienst am Nächsten nicht nur zum Leben zu erwecken, sondern ihn auch das ganze Jahr zu pflegen, indem sie Jesus Christus kennen lernen.

„Jesus Christus ist der Erretter, von dem die Engel an jenem ersten Heiligen Abend sprachen", sagte Präsident Gordon B. Hinckley. „Er ist unser Erlöser, unser Herr und unser Gott. Er ist der König Immanuel, der uns gerettet hat, als wir uns nicht selbst retten konnten."

Präsident Hinckley, Präsident Monson und Präsident Faust, die auf der Bühne des Konferenzzentrums zwischen beleuchteten Tannenbäumen Platz genommen hatten, gestalteten am 7. Dezember 2003 zusammen mit dem Tabernakelchor und dem Orchester am Tempelplatz die jährliche Weihnachtsandacht der Ersten Präsidentschaft. Via Satellit verfolgten die Mitglieder überall in der Welt die Veranstaltung, die in 45 Sprachen übersetzt wurde.

### Jesus kennen lernen, indem man Joseph Smith kennen lernt

„Mein Herz ist von Wärme und Liebe erfüllt, wenn ich die große Schar der hier im Konferenzzentrum Versammelten betrachte und an die noch größere Zahl von Ihnen denke, die Sie in aller Welt zuhören. Wir sind jetzt eine große, weltumspannende Familie von Menschen, die den Herrn Jesus Christus lieben."

Präsident Hinckley würdigte den Propheten Joseph Smith, dessen Geburtstag auch in die Weihnachtszeit fällt, sowie dessen erste Vision als Beitrag zu unserem Wissen über den Erretter. „Wegen ihm und seinem einmaligen und erstaunlichen Erlebnis kennen wir den Erretter so, wie wir es tun. …

In dieser einen herrlichen Vision wurde mehr Wissen über das Wesen der Gottheit vermittelt als in all den endlosen Diskussionen der Menschen im Lauf der Jahrhunderte. Joseph wurde sein Leben zwar in noch jungen Jahren genommen, aber sein Zeugnis vom ewigen Gott und dem auferstandenen Herrn strahlt immer noch hell und ist noch deutlich zu vernehmen."

Präsident Hinckley forderte die Mitglieder auf, anderen nach dem Vorbild des Erretters zu dienen und sagte abschließend: „Ich hoffe, dass der wahre Geist der Weihnacht in unserem Herzen verweilt und uns so berührt, dass wir uns anderen liebevoll zuwenden, und sie damit zu einem guten Lebenswandel anregen, der den Geist Christi widerspiegelt."

### Der wahre Geist der Weihnacht

„Der Geist der Weihnacht wird dadurch zum Leben erweckt, dass man selbst etwas schenkt, und nicht dadurch, dass man beschenkt wird", sagte Präsident Thomas S. Monson, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. Der Geist der Weihnacht helfe uns, uns mehr „für den Menschen und weniger für irgendwelche Dinge" zu interessieren, fuhr er fort.

FOTO VON CRAIG DIMOND

***Präsident Gordon B. Hinckley legte bei der Weihnachtsandacht Zeugnis von Jesus Christus und dessen Lehren und vom Propheten Joseph Smith ab.***

Über den wahren Geist der Weihnacht sagte Präsident Monson: „Wenn wir den wahren Sinn des ‚Geistes der Weihnacht' begreifen wollen, müssen wir uns den ‚Geist Christi' vor Augen führen. Wenn wir den Geist der Weihnacht haben, besinnen wir uns auf ihn, dessen Geburt wir in dieser Zeit des Jahres gedenken."

Wenn wir anderen das Herz öffnen, verhieß Präsident Monson, werden wir feststellen, dass es „wahrhaft unzählige Möglichkeiten" gibt, „etwas von uns selbst zu geben". Er warnte aber auch, dass sie sich nicht ständig bieten.

Wenn wir dem Erretter folgen, dienen wir anderen. Dadurch wiederum lernen wir den Erretter besser kennen. „Wenn wir das schönste Weihnachtsfest unseres Lebens erleben wollen, müssen wir auf den Klang der Sandalenschritte achten. Wir müssen die Hand des Zimmermanns ergreifen. Bei jedem Schritt in seinen Fußstapfen lassen wir einen Zweifel hinter uns und eignen uns eine Wahrheit an. …

Eine Zeile in der heiligen Schrift zollt unserem Herrn und Erretter Anerkennung, von dem es heißt, dass er ‚umherzog [und] Gutes tat, … denn Gott war mit ihm' (Apostelgeschichte 10:38). Ich bete darum, dass wir in dieser Weihnachtszeit und zu jeder Weihnachtszeit in der Zukunft in seinen Fußstapfen wandeln mögen. Dann wird jedes Weihnachtsfest das beste Weihnachten unseres Lebens sein."

**Wir sollen Jesus Christus kennen**

„Wir sind nicht nur aufgefordert, etwas *über* den Erretter zu wissen, sondern *ihn* kennen zu lernen", sagte Präsident James E. Faust, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. Wir lernen ihn kennen, indem wir ihm dienen, erklärte Präsident Faust und zitierte König Benjamin aus dem Buch Mormon. „Denn wie soll jemand den Herrn kennen, dem er nicht gedient hat und der für ihn ein Fremder ist und den Gedanken und Absichten seines Herzens ferne steht?" (Mosia 5:13.)

„Wir [haben] mehr Freude an Weihnachten …, wenn wir an andere denken, ehe wir an uns denken", so Präsident Faust. „Als der Erretter sein Leben hingab, dachte er an alle, die jemals auf der Erde gelebt haben oder noch leben würden. Er dachte nicht an sich, als er nach Getsemani ging, Golgota ertrug und den Sieg über das Grab errang."

Präsident Faust legte seinen Zuhörern ans Herz: „Auch wenn wir über die Feiertage viel zu tun haben, sollten wir uns doch die Zeit nehmen, in uns zu gehen und über die erhabenen Gaben nachzudenken, die wir dem Leben und Wirken des Erretters zu verdanken haben. Er wurde für jeden von uns geboren. Wir alle haben etwas davon, dass er gestorben ist. Er hat die Sünden aller Menschen auf sich genommen und durch die Auferstehung alle Menschen vom Tod befreit. …

Die Weihnachtsbotschaft ist nicht nur die Geschichte von der Geburt in einem Stall, den Sterndeutern, den Hirten oder der Flucht nach Ägypten. Die Weihnachtsbotschaft umfasst auch das Sühnopfer und die Auferstehung, die durch die Geburt des Erretters ermöglicht wurden." ■

# Der Humanitäre Dienst der Kirche führt weltweit große Projekte durch

Adam C. Olson,
Zeitschriften der Kirche

Mitglieder der Kirche in Peru können wieder sehen, Dorfbewohner in Äthiopien können Wasser trinken, ohne fürchten zu müssen, davon krank zu werden, gehbehinderte Kinder in Mexiko bekommen ihren ersten Rollstuhl und sind so unabhängiger und Neugeborene in aller Welt haben eine größere Chance auf ihren ersten Atemzug. Der Humanitäre Dienst der Kirche hilft Menschen in der ganzen Welt.

Es wird oft berichtet, wie die Kirche auf Notsituationen in aller Welt mit schnellen Hilfsmaßnahmen

***Eine äthiopische Frau schnallt sich einen 19-Liter-Krug Wasser auf den Rücken, den sie dann nach Hause trägt.***

reagiert. Doch auch wenn die Natur nicht in Aufruhr ist und die Erde nicht bebt, wird durch die humanitären Hilfsprojekte der Kirche weltweit Gutes bewirkt.

Die humanitäre Hilfe der Kirche konzentriert sich gegenwärtig auf vier große Projekte: Augenbehandlungen, Schulung von Ärzten in der Wiederbelebung von Neugeborenen, Versorgung mit sauberem Wasser und die Bereitstellung von Rollstühlen.

#### Jeder, der Augen hat, soll sehen können

Das Evangelium hat immer dazu beigetragen, den geistig Blinden die Augen zu öffnen; jetzt organisiert der Humanitäre Dienst Augenbehandlungen, mit denen tausenden Heiligen der Letzten Tage und Andersgläubigen geholfen wird, auch körperliche Sehbehinderungen zu überwinden. Die Kirche hat in Zusammenarbeit mit Stiftungen und Ärzten bereits in einem Dutzend Länder in aller Welt Projekte ins Leben gerufen, in deren Rahmen kostenfrei Operationen am grauen Star vorgenommen, Brillen zur Verfügung gestellt und einheimische Augenärzte geschult werden.

Beispielsweise hat der Humanitäre Dienst in Nigeria in sechs Städten zwei Behandlungstage abgehalten; dabei wurden jeweils 100 Menschen am grauen Star operiert und 1000 Brillen an Bedürftige verteilt. Einheimische Ärzte konnten bei den Operationen zusehen und lernen. (Siehe Begleitartikel.)

Ähnliche Projekte gab es auch in Peru, Uganda und Kenia. Der Humanitäre Dienst prüft regelmäßig Anträge von Gebietspräsidentschaften, die sich so eine Initiative in ihrem Gebiet wünschen.

#### Eine zweite Chance auf den ersten Atemzug

Die Säuglingssterblichkeit ist in vielen Ländern erschreckend hoch. Einige dieser Todesfälle könnten vermieden werden, wenn die Geburtshelfer wüssten, wie man einem Neugeborenen hilft zu atmen.

In Zusammenarbeit mit den Gesundheitsministern mehrerer Länder sendet die Kirche Fachärzte und Fachpersonal für Neonatologie (medizinische Betreuung von Neugeborenen), um Ärzte und Pfleger in der Reanimation von Neugeborenen zu schulen. Bei jeder Schulung werden vom Humanitären Dienst 100 Helfer im Bereich Neugeborenenversorgung unterrichtet, die dann später ihr Wissen mithilfe der von der Kirche zur Verfügung gestellten Hilfsmittel an zehn weitere Kollegen weitergeben sollen.

Der Humanitäre Dienst habe im vergangenen Jahr große Anstrengungen unternommen, um Ärzte in aller Welt in der Reanimation von Neugeborenen zu schulen, erklärt Wade Sperry, der für die Projekte im Rahmen der Initiative verantwortlich ist. 2003 wurden solche Schulungen in 12 Ländern organisiert: Bolivien, Ekuador, Ghana, Guatemala, Honduras, Kenia, Madagaskar, Moldawien, Peru, Samoa, Tonga und Uganda. In Fidschi, Uganda, Kap Verde und in Teilen von Brasilien werden die Schulungen bis Anfang April abgeschlossen sein. Für zukünftige Schulungen werden auch weitere Länder in Betracht gezogen.

#### Das Wasser des Lebens

Der Mensch ist abhängig vom Wasser. Anhand dieses Beispiels veranschaulichte Jesus Christus einige seiner Lehren. Ohne Wasser gibt es kein Leben. Verunreinigtes Wasser löst verschiedene Krankheiten aus, die jedes Jahr Millionen von Menschen das Leben kosten. Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation sterben jedes Jahr allein zwei Millionen Menschen an Durchfallerkrankungen (88 Prozent davon werden auf unsauberes Wasser zurückgeführt). Die meisten Opfer sind Kinder unter fünf Jahren.

Die Kirche konzentriert sich momentan sehr darauf, sauberes Wasser für Privathaushalte bereitzustellen. Der Humanitäre Dienst bringt Brunnen und Trinkwasserleitungen in Dörfern und Gemeinwesen überall auf der Welt wieder auf Vordermann. Durch Projekte in Äthiopien, Ghana, Ekuador, Peru, Uganda, Kenia und

FOTO VON DON SEARLE

***Schüler einer kircheneigenen Highschool in Mexiko richten von der Kirche bereitgestellte Rollstühle für eine feierliche Übergabe her.***

Armenien steht jetzt unzähligen Familien sauberes Wasser zur Verfügung. Dadurch werden aber nicht nur Krankheiten vermieden. Vielerorts sind Frauen und Kinder jeden Tag kilometerweit gegangen, um Wasser zu holen. Dann trugen sie bis zu 30 Liter wieder nach Hause.

„Das ist eine schwere Last", sagt Gary Winters, der ebenfalls für Projekte der Initiative zuständig ist. „Und nach der ganzen Anstrengung war nicht einmal sicher, dass das Wasser sauber war. Wenn das Wasser nicht mehr so weit weg ist, kann die Mutter mehr für die Familie da sein und die Kinder können öfter zur Schule gehen."

Im letzten Quartal 2003 wurden über 30 Brunnen bzw. Bohrlöcher wieder nutzbar gemacht. Für die Wasserleitungen wird etwas mehr Zeit benötigt. Die Kirche beschäftigt Fachingenieure, die das Projekt planen. Einwohner der betroffenen Gemeinden führen die Arbeiten aus und Missionare im humanitären Dienst führen die Aufsicht. Weitere Projekte zur Versorgung mit sauberem Wasser werden bereits geplant. Winters rechnet damit, dass das Programm in diesem Jahr auf Südostasien ausgedehnt wird.

**Rollstühle verleihen Gehbehinderten Flügel**

Wenn jemand gelähmt ist, kann sich das auf seine ganze Familie negativ auswirken. Ohne einen Rollstuhl kann ein Vater vielleicht nicht arbeiten, eine Mutter nur mit großer Mühe ihre Kinder versorgen oder ein Kind nur mit einer Begleitperson zur Schule gehen, die es dort dann immer umherträgt.

In Zusammenarbeit mit der Wheelchair Foundation (Rollstuhlstiftung) hat die Kirche bereits über 30 000 Rollstühle für Bedürftige zur Verfügung gestellt. Diese Rollstühle wurden in aller Welt verteilt – von Mittelamerika bis nach Afrika, im Südpazifikraum, in Asien und in Osteuropa.

„Oft hören wir als Erstes von den Kindern, die endlich einen Rollstuhl bekommen: ‚Jetzt kann ich in die Schule gehen'", erzählt Bruder Winters, der das Rollstuhlprojekt beim Humanitären Dienst beaufsichtigt.

Die Kirche hofft, in diesem Jahr Rollstühle in Brasilien, Russland und in Südostasien verteilen zu können und auch die bestehenden Projekte in Mittelamerika und in Afrika fortzusetzen.

## Kirche macht Blinde sehend

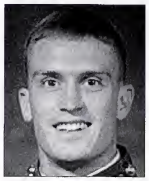
In der Bibel kann man lesen, dass Jesus vielen Blinden das Augenlicht geschenkt hat. Unweit der nigerianischen Stadt Lagos hat die Kirche im letzten November Ähnliches vollbracht. Vom 6. bis 8. November 2003 sorgte sie in Zusammenarbeit mit der Eye Foundation (Augenstiftung) dafür, dass sich in dem Vorort Egbeda 70 Personen am grauen Star operieren lassen konnten, und verschenkte 1000 Brillen.

Die Veranstaltung war die zweite in einer Reihe von Projekten zur Augenbehandlung, die der Humanitäre Dienst der Kirche in Nigeria durchführte. Ähnliche Aktionen sind für die Orte Ijebu Ode, Etinan, Uyo und Benin City geplant. Die Einwohner von Abeokuta konnten die Hilfe bereits 2003 in Anspruch nehmen.

Eine Operation am grauen Star kostet in Nigeria bis zu 75 000 Nigerianische Nairas. Dies ist für viele Einwohner des Landes zu teuer. Die Kirche hat in Nigeria etwa 60 000 Mitglieder. Im Rahmen des öffentlichen Projekts konnte jedermann die Augenuntersuchung wahrnehmen. ■

Jedes der vier großen Projekte des Humanitären Dienstes ist darauf ausgerichtet, Menschen die Möglichkeit zu geben, sich selbst zu helfen. „Ich liebe meine Arbeit", schwärmt Bruder Winters. „Diese Projekte helfen Menschen, selbständig zu werden. So können sie die Lehren der Führer der Kirche umsetzen." ■

## Mitglieder der Kirche kommen im Irak ums Leben



*Nathan S. Dalley*

*James A. Shull*

ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER *CHURCH NEWS*

Zwei Mitglieder der Kirche, die in der US-Armee ihren Dienst verrichteten, Captain Nathan S. Dalley, 27 Jahre, und Captain James A. Shull, 32 Jahre, wurden am 17. November 2003 in Bagdad durch versehentlichen Beschuss aus den eigenen Reihen getötet.

Bruder Dalley, der zur Gemeinde Weracoba im Pfahl Columbus in Georgia gehörte, war zum Zeitpunkt seines Todes verlobt. Er stammte aus Sandy in Utah. Bruder Dalley leistete seinen Dienst in der 1. Panzerdivision der 2. Brigade der US-Armee.

Bruder Shull von der Gemeinde Manhattan 1 im Pfahl Salina in Kansas hinterlässt seine Frau, Alice, und drei Kinder im Alter von sieben, fünf und einem Jahr. Er war im Bundesstaat Washington groß geworden. Bruder Shull gehörte der 1. Panzerdivision der 3. Brigade der US-Armee an. Er hat eine Vollzeitmission auf den Philippinen erfüllt. ■

## Suche nach vermisstem Missionar aufgegeben

Ein Missionar ist vermutlich bei einem Hochwasser im November 2003 in Samoa ums Leben gekommen. Elder Michael Joshua Bent aus Minot in North Dakota wird vermisst und wurde, nachdem die Suche nach seinem Leichnam Mitte Dezember eingestellt wurde, für tot erklärt.

Nach einer Versammlung machte sich Elder Bent zusammen mit sieben weiteren Missionaren auf den Rückweg. Während der Fahrt wurde der Kleinbus, den er steuerte, bei dem Versuch, einen Hochwasser führenden Fluss zu durchqueren, der tiefer war als erwartet, mitgerissen. Der Kleinbus überschlug sich unter der Wucht der Wassermassen mehrere Male. Die sieben anderen Missionare konnten sich aus dem Fahrzeug befreien und an Land retten. Die Flut riss Elder Bent flussabwärts zum offenen Meer hinaus.

Die Familie hielt vor Weihnachten einen Gedenkgottesdienst für Elder Bent ab. Zum Zeitpunkt des Unfalls war er seit 14 Monaten auf Mission. ■

## Elder Nelson weiht und segnet Tansania

Ferrin und Peggy Orton

Oberhalb der Austernbucht am Indischen Ozean weihte Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel am 18. November 2003 die Vereinigte Republik Tansania und segnete die Regierenden, die Einwohner, Missionare und Mitglieder der Kirche in dem Land. In einer Versammlung mit einer kleinen Gruppe Mitglieder auf einer Anhöhe unweit von Daressalam weihte Elder Nelson das Land dem Vater im Himmel „für die Ziele und den Willen deines geliebten Sohnes und seiner Kirche, wie sie in diesen letzten Tagen wiederhergestellt worden ist".

Elder Nelson bat Gott, die Regierenden des Landes zu segnen, „damit sie ihr Volk mit Rechtschaffenheit, Barmherzigkeit und Mitgefühl führen". Er erflehte einen Segen für die Missionare und die

ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER KENIA-MISSION NAIROBI

***Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel (Mitte), Elder Steven E. Snow von den Siebzigern (links) und Raymond Botterell, Präsident der Kenia-Mission Nairobi, auf der Anhöhe über der Austernbucht, wo Elder Nelson gerade Tansania geweiht hat.***

Mitglieder der Kirche, „auf dass sie hier in Ruhe und Sicherheit und behütet wirken können".

In dem Segen sagte Elder Nelson auch: „Mögest du die Bürger dieses Landes segnen, dass sie rechtschaffenen Tätigkeiten nachgehen und für ihren Unterhalt sorgen können. Segne sie, dass sie deine Gebote kennen lernen und dass es ihnen im Land wohl ergeht. Hilf ihnen, rechtschaffene Kinder heranzuziehen, die ehrlich und redlich sind und dich und einander lieben."

Elder Nelson wurde begleitet von seiner Frau, Dantzel, Elder Steven E. Snow von den Siebzigern, Präsident des Gebietes Afrika Südost, und dessen Frau Phyllis, Raymond Botterell, Präsident der Kenia-Mission Nairobi, und dessen Frau Jane, Jackson Mbwille, Ratgeber in der Missionspräsidentschaft, und dessen Frau Judith, sowie von 15 weiteren Mitgliedern der Kirche.

Elder Snow berichtet: „Es war aufregend zu erleben, wie ein Apostel für das Land Tansania einen besonderen Segen aussprach. Das Evangelium hat hier zwar bereits Fuß gefasst, doch nun wird es tiefe Wurzeln schlagen und zu voller Blüte gelangen."

Am Abend des Tages sprach Elder Nelson zu 300 Mitgliedern, die sich im Gemeindehaus des Zweiges Kinin Doni versammelt hatten. Die Versammelten waren begeistert, dass ein Apostel des Herrn ihr Land besuchte und sie segnete.

Zurzeit unterhält die Kirche in Tansania drei Zweige, die der Kenia-Mission Nairobi unterstehen: Kinin Doni, Changombe und Ubungo. Mittlerweile gibt es über 500 Mitglieder. ■

# Mitglieder auf Jamaika feiern 25-jähriges Jubiläum

Rodney und Geneva Showalter

Am 5. Dezember 1978 kniete Elder M. Russell Ballard, der damals dem Kollegium der Siebziger angehörte, mit einer kleinen Gruppe von Pionieren in der Morgendämmerung unter einem Banyanbaum in Mandeville auf Jamaika nieder und weihte die Insel für die Verkündigung des Evangeliums.

Josephine Tucker, die dabei war, erinnert sich noch gut an diesen Morgen. „Dies war ein beeindruckendes geistiges Erlebnis. Ich hatte noch nie zuvor jemanden so beten hören wie [Elder Ballard]. Jedem standen die Tränen in den Augen."

Aus den Anfängen mit ein paar Vorreitern, die regelmäßig die Sonntagsschule abhielten, sind inzwischen vier Distrikte, 20 Zweige und über 4000 Mitglieder hervorgegangen. In der ersten Dezemberwoche kamen die jamaikanischen Heiligen an jenem Banyanbaum zusammen, um das Ereignis zu feiern. Vom 2. bis zum 7. Dezember hielten sie Rückschau auf die Vergangenheit und verpflichteten sich aufs Neue, auch in Zukunft die Kirche auf Jamaika zu stärken. Schwester Tucker, die die Feierlichkeiten organisiert hat, erklärt, mit diesen Veranstaltungen hätten sich die Mitglieder erneut verpflichtet, ihren Glauben zu leben und ihre Bündnisse zu halten. „Ich freue mich sehr darüber, dass durch die Feierlichkeiten Geistigem wieder mehr Aufmerksamkeit gewidmet wird", sagt sie.

ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER ABTEILUNG ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IM GEBIET NORDAMERIKA SÜDOST

***Leroy Blake (links) aus dem Zweig Savanna-La-Mar im Distrikt Montego Bay, Jamaika, freut sich mit Roy Stewart, den er gerade getauft hat.***

ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER ABTEILUNG ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IM GEBIET NORDAMERIKA SÜDOST

***Jamaikanische Mitglieder, die 1978 bei der Weihung zugegen waren, haben sich mit Elder H. Aldridge Gillespie von den Siebzigern unter demselben Banyanbaum in Mandeville versammelt, wo damals das Gebet gesprochen wurde. Von links: Dexann Plankett (mit Kind), Josephine Tucker, Elder Gillespie, Verna und Victor Nugent.***

Die Festwoche war in zwei Teile gegliedert: Zunächst durchforsteten die Mitglieder Schubladen und Kisten nach alten Fotos und riefen so Erinnerungen wach, schrieben das eine oder andere davon nieder, hielten auch ihr Zeugnis fest, suchten Originalkunstwerke mit Bezug zum Evangelium heraus und stellten Ausstellungsstücke für die Feierlichkeiten zusammen. In jedem Gemeindehaus wurde ein Zeitstrahl angebracht, auf den jedes Mitglied seinen Namen und sein Taufdatum schreiben konnte. An den Wänden der Gemeindehäuser konnte man also die Geschichte der letzten 25 Jahre nachvollziehen.

Für den zweiten Teil kamen alle vier Distrikte zusammen, um sich erneut vorzunehmen, ein Volk zu sein, das für den Tempel bereit ist. Im Moment müssen die Mitglieder in die Dominikanische Republik oder in den Süden der USA reisen, um den Tempel besuchen zu können. Im Rahmen des Programms sprachen Elder H. Aldridge Gillespie von den Siebzigern, Zweiter Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Nordamerika Südost, LeRoy R. Turner, Präsident der Jamaika-Mission Kingston, die Distriktspräsidenten, Victor Nugent, das erste in Jamaika getaufte Mitglied, und Schwester Tucker.

Insgesamt nahmen 1000 Menschen an den Feierlichkeiten teil, darunter auch ehemalige Missionare und vier frühere Missionspräsidenten: Glen Stringham (Florida-Mission Fort Lauderdale, 1979–1982), Richard L. Burt (1988–1991), Queed H. Weiler (1991–1994), David R. Calvert (1994–1997) und Eugene J. Moore (1997–2000). ■

*Sharol Moore, eine Missionarin in der Jamaika-Mission Kingston, hat zu diesem Artikel beigetragen.*

# Kolumbianischer Staatspräsident bekommt Priestertumssegen

Nury Lara N.

Freundlichkeit, Bescheidenheit und Aufrichtigkeit gehören zu den Charakterzügen von Álvaro Uribe Vélez, dem Staatspräsidenten von Kolumbien. Am 7. November 2003 empfing er im Präsidentenpalast Elder Claudio R. M. Costa von den Siebzigern, den Präsidenten des Gebietes Südamerika Nord, und sechs weitere Führer und Mitglieder der Kirche.

Über die humanitären Hilfsmaßnahmen, die die Kirche in Zusammenarbeit mit seiner Ehefrau, Lina María Moreno de Uribe, organisiert, sagte Präsident Uribe: „Meine Frau hat mir empfohlen, mich mit Ihnen zu treffen. Ich bin sehr dankbar für alles, was Sie tun, und für Ihren positiven Einfluss auf unsere Bürger. Ich möchte Ihnen im Namen der Regierung sagen, dass ich Sie unterstütze, Ihnen zustimme und Ihnen dankbar bin."

Elder Costa überreichte Ahnentafeln mit mehreren Generationen von Präsident Uribes Vorfahren und denen seiner Frau. Außerdem erhielt das Ehepaar eine CD mit den Programmen Family Search™ und Personal Ancestral File sowie eine kleine Statue einer Familie. Präsident Uribe bedankte sich und erkundigte sich über das Wachstum der Kirche in Kolumbien.

Elder Costa gab Zeugnis von Jesus Christus und sprach über die Priestertumsvollmacht, die der Erretter seinen Jüngern übertragen hat. Als Träger dieser Vollmacht bot Elder Costa dem Präsidenten an, ihm einen Priestertumssegen zu geben. Der Staatschef nahm das Angebot an, und so gaben ihm Elder Costa und Elder Roberto García, ein Gebietsautorität-Siebziger und Zweiter Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft, einen Segen, in dem ihm Verheißungen für ihn persönlich sowie für seine Familie und das Land ausgesprochen wurden. Der Raum, wo der offizielle Empfang stattfand, war

FOTO VON MARVIN K. GARDNER

***Álvaro Uribe Vélez, Staatspräsident von Kolumbien (Mitte), empfängt Elder Claudio R. M. Costa von den Siebzigern (links) und Elder Roberto García, einen Gebietsautorität-Siebziger.***

von einer feierlichen, freundlichen und friedlichen Atmosphäre erfüllt. Nach dem Segen bedankte sich Präsident Uribe nochmals.

Dieser Besuch dauerte 25 Minuten und war ein Novum in der Geschichte Kolumbiens und der Kirche: Noch nie zuvor hatte ein Staatspräsident einen Priestertumssegen empfangen. ■

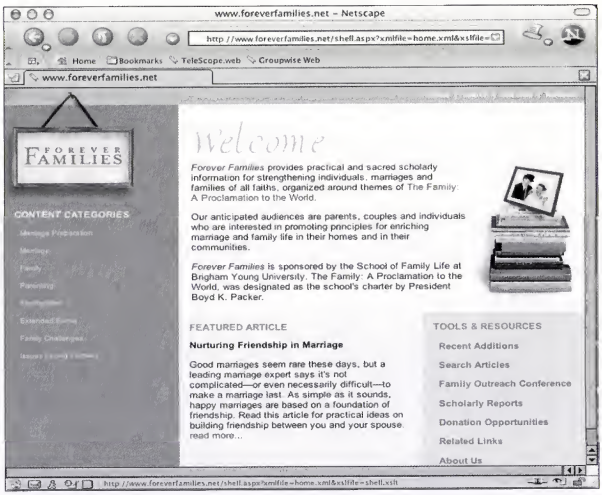
# Neuer Familien-Ratgeber im Internet

Die Lehrkräfte und Studenten der familienwissenschaftlichen Fakultät der Brigham-Young-Universität haben eine neue Website mit wissenschaftlichen und religionsbezogenen Hinweisen, wie Angehörige aller Glaubensgemeinschaften ihr Familienleben stärken und verbessern können, erstellt. Die Internetseite kann unter **www.foreverfamilies.net** aufgerufen werden. Sie beruht auf den Themen der Proklamation an die Welt zur Familie und soll Eltern, Paaren und dem Einzelnen helfen, die Grundsätze aus der Proklamation zu Hause und im Gemeinwesen umzusetzen.

„Die Proklamation zum Thema Familie wurde zwar von den Führern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage verfasst, aber an die darin enthaltenen Grundsätze halten sich viele gläubige Menschen", sagt James M. Harper, Leiter der familienwissenschaftlichen Fakultät der BYU. „Auf der Website ‚Forever Families' wird deutlich gemacht, wie die Sozialwissenschaft diese Grundsätze untermauert und wie sie im täglichen Leben angewandt werden können."

Die Beiträge auf der Website beruhen auf wissenschaftlichen Artikeln in den jüngeren Ausgaben des *Journal of Marriage and Family, Child Development, Family Relations* (Zeitschrift für Ehe und Familie, Erziehung und familiäre Beziehungen) und anderen Fachzeitschriften. Es können auch ausführlichere Artikel mit detaillierteren Forschungsergebnissen aufgerufen werden.

Jeffry H. Larson, Professor für Ehe- und Familientherapie und einer der Autoren der Website, weist darauf hin, dass das öffentliche Interesse an vertrauenswürdigen Ratgebern dazu, wie man das Ehe- und Familienleben verbessern kann, stetig zunimmt.




***Auf der BYU-Website www.foreverfamilies.net stehen Informationen, die die Familien stärken sollen.***

„Die Website ‚ForeverFamilies' beruht auf glaubwürdigen Forschungsergebnissen", sagt Bruder Larson. „Nicht jede öffentlich zugängliche Information ist verlässlich, aber der Inhalt dieser Website wird sorgfältig geprüft und regelmäßig aktualisiert, der Leser kann sich darauf verlassen."

Auf der Website werden unter anderem folgende Themen behandelt: Grundsätze für ein erfolgreiches Ehe- und Familienleben, wie Angehörige helfen können, körperliche und geistige Bedürfnisse von Kindern und wie das Gemeinwesen die Familie stärken kann.

Laut Stephen F. Duncan, Professor für Familienleben und Leiter des Projekts, kann am Ende jeden Artikels ein Link zu weiteren Lehren der Führer der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage aufgerufen werden. ■

# Lokalnachrichten

## Ein Tempel, der das Herz erwärmen soll

Elder Bruce C. Hafen

Den Mitgliedern der Kirche im Gebiet Europa Mitte steht eine seltene und besondere Gelegenheit bevor. Am 23. Mai 2004 kommt Präsident Gordon B. Hinckley zu uns, um den neuen Tempel in Kopenhagen zu weihen. Dieses Ereignis beweist, wie viel Vertrauen der Herr in die Zukunft der Kirche in Europa setzt. Außerdem ist es für uns alle ein Anlass, unsere Verpflichtung zum Aufbau der Kirche in Europa zu erneuern.

In den ersten Maitagen werden die Mitglieder der Kirche und ihre andersgläubigen Freunde das Innere des Tempels bei den Tagen der offenen Tür besichtigen können. Nach der Weihung können dann nur noch Mitglieder mit gültigem Tempelschein dort hinein.

Der Tempel in Kopenhagen wird der fünfte in unserem Gebiet sein. Der erste war der in der Schweiz

*Elder Bruce C. Hafen*

(1955), darauf folgten der in Stockholm (1985), der in Freiberg (1985) und der in Frankfurt (1987). Jeder dieser Meilensteine belegt, wie die Kirche in Europa an geistiger Kraft gewinnt.

Mich freut es besonders, dass nun in Dänemark ein Tempel entsteht. 1850 begannen die ersten Missionare, dort das Evangelium zu verkünden. In den Folgejahren bekehrten sich tausende Menschen in Dänemark zur Kirche und wanderten dann nach Utah aus. Im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung weist Dänemark eine der höchsten Bekehrungsraten in der ganzen Welt auf. 1950 kam eine Studie zu dem Ergebnis, dass „etwa 45 Prozent der [gesamten] Mitgliederzahl der Kirche zumindest teilweise skandinavischer Herkunft ist", wobei die Dänen unter den Skandinaviern über die Hälfte ausmachten. (*Encyclopedia of Mormonism*, Seite 1263.)

Darüber hinaus finde ich, dass die Dänen trotz der materialistischen und weltlichen Einstellung, die ganz Europa wie eine riesige Polareisdecke erfasst hat, so wie viele andere Europäer über eine Seelentiefe verfügen, die sie instinktiv der Wahrheit über Jesus Christus zugänglich macht. Als Beispiel für diesen Instinkt möge die von dem dänischen Bildhauer Bertel Thorvaldsen geschaffene gewaltige Christus-Statue dienen, welche die Kirche in aller Welt ehrfurchtsvoll vorzeigt. Auch

die von dem dänischen Maler Carl Bloch stammenden lebensechten Darstellungen aus dem Leben Christi finden seit Jahren in den Veröffentlichungen der Kirche weite Verbreitung, weil sie Jesus so wiedergeben, wie er wirklich war.

Ich glaube, diese innere Fähigkeit, Jesus Christus zu erkennen, liegt nach wie vor in der Seele der Skandinavier und der übrigen Europäer verborgen. Diese angeborene Gabe mag im modernen Europa in dem Eishauch, den Unglaube und Ernüchterung auslösen, erstarrt sein – einem prähistorischen Tier gleich, das von einem Eisberg umschlossen wurde. Doch die wärmende Glut der Liebe, die dem Herzen und dem Tun unserer Mitglieder entspringt, kann dieses Eis schmelzen, bis unsere europäischen Nachbarn im Herzen berührt werden und sich aufmachen, ihren Seelendurst zu stillen.

Ich bete darum, dass die Eröffnung des neuen Tempels in Kopenhagen uns die Hoffnung und die Zuversicht verleiht, unser Herz den Menschen um uns zu öffnen, die nach den Wahrheiten des Evangeliums hungern und dürsten, aber „nicht wissen, wo sie zu finden sind" (LuB 123:12).

Ich bete auch, dass mit diesem Tempel bei den Heiligen in Europa neues Selbstvertrauen aufkeimt. Der Herr liebt diese historischen Gefilde und ist den europäischen Mitgliedern der Kirche besonders zugetan. Ich bin überzeugt, dass die Engel jubeln, weil sich die Mitglieder in Europa eines fünften Tempels würdig erwiesen haben. Das Bestehen dieses neuen Tempels wird sich unzweifelhaft als große Macht zum Guten erweisen, und zwar nicht nur in Dänemark, sondern im gesamten Gebiet Europa Mitte. ■

# Die Frauen am Brunnen

**DÜSSELDORF, Gemeinde Duisburg:** Am Karfreitag, dem 11. April 2003, führte die Frauenhilfsvereinigung der Gemeinde Duisburg eine musikalische Fireside vor: „Die Frauen am Brunnen". Die Aufführung wurde im wahrsten Sinne des Wortes ein voller Erfolg. Bis zum letzten Platz war das Gemeindehaus in Duisburg gefüllt. Bischof Günther Kempkens konnte an diesem Abend rund vierhundert Gäste begrüßen.

Bei dem musikalischen Vortrag handelte es sich um ein Stück von Kenneth Cope. Es wurde von den Duisburger Schwestern aus dem Amerikanischen ins Deutsche übersetzt und in monatelanger Arbeit einstudiert. Es umfasst zwölf Gesangsstücke für Solisten und Chor mit eingeschobenen Sprechtexten und projizierten Bildern aus dem Leben Jesu Christi.

Der Karfreitag erwies sich als besonders geeignet für die wirklich sehr geistvollen Texte und Handlungen über das Leben, den Tod und die Auferstehung Jesu Christi. Das Leben Jesu Christi – betrachtet aus der Perspektive historischer Frauengestalten – gab dieser doch sehr bekannten biblischen Geschichte den besonderen Reiz des noch nie Gehörten. Die Frauen am Brunnen schöpften aus der sprudelnden Quelle das Wasser des ewigen Lebens.

Das Gesangssolo einer Frau, die nur nahe genug sein wollte, um das Gewand Jesu zu berühren, ging zu Herzen, desgleichen der Gesang der Tochter des Jaïrus, die sich von ihren Freunden in der Geisterwelt trennen musste, um dem Ruf Jesu – „Mädchen, steh auf" – zu folgen und für ihn ein „Wunder" zu sein. Die große Liebe Jesu zeigte sich in dem Gesangsstück „Geh hin in Frieden", einer Darbietung, in der es um eine demütige und umkehrwillige Sünderin ging.

Das Kernstück des Karfreitagabends war das Solostück „Tag der Tränen". Der Sängerin gelang es, unterstützt durch Bilder, die mit einem Beamer an die Wand projiziert wurden, die Trauer um den Tod Jesu Christi und die Freude über seine Auferstehung zu übermitteln. Fast alle Zuschauer waren zu Tränen gerührt. In einem weiteren ergreifenden Stück sang Maria, die Mutter Jesu, über die Gefühle, die sie als Mutter ihres „Erlösers" hatte. Einer der Höhepunkte war zweifellos der Gesang der Frau, die das Zweite Kommen Jesu Christi auf dem amerikanischen Kontinent erlebte. Sie sang: „Er kam für mich".

Das letzte Solo, das mit der Frage „was hätte ich getan, wär ich dort

FOTO: RUNE MADRZEJEWSKI

*Der Geist der Gesangsstücke bewegte vielen Menschen das Herz.*

*Die Augen schließen und lernen, sich führen zu lassen!*

gewesen bei den Römern, als sie ihn schlugen ans Kreuz" in die Gegenwart zurückführte, beantwortete der Chor mit der Kernaussage des Stückes: „Kommt alle her zur Quelle; erfülle dich und trink!"

Wenn man bedenkt, dass die meisten Sängerinnen bis dahin noch nie ein Solo auf einer Bühne gesungen hatten, aber für diese Aufführung durch die Chorleiterin, Schwester Astrid Carta, gesanglich trainiert worden waren, so war diese Darbietung eine beachtliche Leistung. Auch alle Arbeiten hinter der Bühne und um sie herum wurden von diesen Schwestern vollbracht.

Alle Zuschauer nahmen, sehr tief beeindruckt durch das an diesem Karfreitag Erlebte, etwas mit nach Hause, was sie bis dahin in dieser Form noch nie erlebt hatten. So fragten diejenigen, die zum ersten Mal eingeladen waren, danach, wo sie mehr darüber erfahren könnten. Die Gemeinde Duisburg hatte in dem Monat acht Taufen, die zwar nicht direkt auf dieses Ereignis zurückzuführen sind, doch fiel allen Mitgliedern auf, dass der Geist des Herrn in großem Maße ausgegossen wurde und dass die Missionare viele Empfehlungen bekamen.

Es fanden zwei weitere Vorführungen in Düsseldorf und in Essen statt. ■

*Christa David,*
*FHV-Leiterin der Gemeinde Duisburg*

# JUTE 2003

**WIEN:** Vom 4. bis 9. August 2003 fand wieder eine Jugendtempeltagung für die Jugendlichen statt. Insgesamt waren neunundachtzig Junge Männer (JM) und Junge Damen (JD) angereist, darunter auch Gäste aus dem Pfahl Salzburg, dem Pfahl Zürich und aus Amerika. Auch waren drei Freunde von außerhalb der Kirche als ganz besondere Gäste dabei.

Lisa Zechmann (16) und Paul Zorn (17), beide aus der Gemeinde Graz, waren die Vorsitzenden dieser Tagung. Sie haben beide großartige Arbeit geleistet. So haben sie unter anderem das Tagungsziel festgelegt: „Ich möchte jederzeit bereit sein, wieder zum Tempel zu kommen." Um dieses Ziel zu erreichen, haben sie die Tagung unter das Motto gestellt: „Tempel – every time a good time". Dies hat sich in einem ganz großen Ausmaß für uns alle erfüllt. Eine gute Zeit hatten wir nicht nur im Tempel, sondern auch bei allen sonstigen geplanten Aktivitäten. So gab es unter anderem sportliche Betätigung (z. B. Klettern, Schwimmen, Judo und diverse Ballspiele), Basteln, ein Bibelmuseum, einen Besuch des Schlosses Freudenberg, eine Schnitzeljagd, das Spiel des Lebens und einen „Abend der Gehirnwindungen", außerdem natürlich auch einen Tanzabend und parallel dazu eine sehr gute Veranstaltung für die Zwölf- und Dreizehnjährigen.

Zu Tagungsbeginn wurde jedem Teilnehmer ein „Bonusheft" ausgehändigt. Während der gesamten Tagung hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, mit Hilfe ihres „Bonushefts" am Fortschrittsprogramm der Jungen Damen bzw. am Programm *Pflicht vor Gott* des Aaronischen Priestertums zu arbeiten. Begehrte Ziele waren, 100 m in zwei verschiedenen Schwimmstilen zu schwimmen (körperliche Entwicklung – JM), im Bibelmuseum einen Bibelvers an der Gutenbergpresse zu drucken (Wissenserwerb – JD) und neue Freunde zu finden (gute Werke – JD). Ganz spontan wurde auch Missionsarbeit verrichtet. So hat zum

***Das Wunder des Gesangs***

Beispiel eine Tagungsteilnehmerin, Melanie Jovero (17 Jahre, Gemeinde Wien IV), mit der Führerin im Bibelmuseum über das Buch Mormon gesprochen.

Mittelpunkt der Tagung war und blieb der Tempel. Die Arbeit im Tempel ist „ein Werk der Liebe". So hat eine Tagungsteilnehmerin den Geist des Tempels ausgedrückt. Einer Liebe, die sich auch in den Bindungen zur eigenen Familie widergespiegelt hat. So wurden einige Jugendliche für ihre eigenen Vorfahren getauft und konfirmiert. Das waren bewegende und berührende Augenblicke. Auch sonst war der Geist oft sehr stark. Und manche Jugendlichen hatten tiefe geistige Erlebnisse.

Die Woche ist schnell, viel zu schnell vergangen. Höhepunkt war auch dieses Mal die abschließende Zeugnisversammlung. Einige haben berichtet, dass es schwierig war, sich auf den Tempel vorzubereiten, und dass eine Zeit der Umkehr notwendig war. Durch diese persönliche Vorbereitung hat der Tempel und die Tempeltagung eine ganz tiefe Bedeutung gewonnen. Im Anschluss an die Zeugnisversammlung gab es für die ganz Unermüdlichen noch eine freiwillige mehrstündige Nachtwanderung zum Tempel und zurück.

Nochmals ein großes Dankeschön an die gesamte Tagungsleitung! Opfer und Anstrengungen haben sich gelohnt. Wir hatten eine Zeit der Freude, der Gemeinschaft und der Zusammengehörigkeit – und empfanden tiefe Dankbarkeit, was es bedeutet, würdig in den Tempel zu gehen. ■

*Bettina Köpf,*
*JD-Leiterin der Gemeinde Wien I*

# Seminar-Abschlussball 2003

**DORTMUND:** Nach langem Planen und Proben fieberten alle Beteiligten dem lang ersehnten Seminarabschlussball entgegen. Jeder wurde herzlich eingeladen, und die meisten nahmen diese Einladung am Samstagabend, dem 12. Juli 2003, wahr.

Die schönen Ballkleider, die Anzüge und das Glitzern in den Augen jedes Seminarschülers, der wieder ein erfolgreiches Jahr hinter sich gebracht hatte, erhellten den Raum.

Mit einhundertdreißig Anwesenden begann der geistige Teil des Abends, der von drei Musikstücken, unter anderem das *Ave Maria* von Schubert, mit Klavier, drei Geigen und drei Celli umrahmt wurde.

In den Ansprachen und Zeugnissen der Seminarschüler war viel Dankbarkeit für das Seminarprogramm, den Herrn und sein Evangelium zu hören.

Zum Beispiel gaben zwei Vierjahresabsolventen ihr Zeugnis: Ulli Dietrich zählte zunächst auf, dass ihm das Seminar ca. vierhundert Stunden weniger Schlaf beschert hatte. Er war jedoch, im Gegensatz zu seinen Klassenkameraden, in der Schule immer relativ frisch. Allerdings war dies natürlich nicht der Grund, warum er vier Jahre lang im Seminar ausgeharrt hatte.

[redacted] erinnerte daran, dass man sich nun wie ein Grundschüler fühlt, der jetzt sein Abschlusszeugnis bekommen hat und auf die weiterführende Schule – das Institut – kommt. Er betonte, dass wir, die Jugendlichen, die Generation sind, die die Kirche einst führen werden.

Unsere Pfahl-Seminarbeauftragte, Schwester Ellen Hiemer, ihre Assistentin, Sylvia Hansen, Pfahlpräsident Wolfgang Hiemer und sein Zweiter Ratgeber, Hans Bruhn, ließen uns wissen, wie glücklich sie über die Leistungen der jungen Schwestern und Brüder waren. Sie ermutigten alle, das kommende Jahr durchzuhalten, und veranschaulichten dies durch ihre persönlichen Erfahrungen. An diesem sehr geistigen und auch interessanten Spätnachmittag

ehrte die Pfahlpräsidentschaft die elf Vierjahresabsolventen mit einer Urkunde, einem Highschool-Hut und einer CD „The Book of Mormon" besonders.

Der gesellige Teil wurde mit einem Square Dance unter der Leitung von Florian Kamm eröffnet. Der Square Dance ist ein Tanz, der sehr an die Pionierzeit erinnert und uns in die Entstehungszeit des Buches Lehre und Bündnisse versetzt. Anschließend überreichte die Pfahlpräsidentschaft an einundfünfzig Seminarschüler die Jahresurkunden. Eltern und Freunde ließen sich es nicht nehmen, dieses Ereignis mit einer „Fotosession" zu feiern.

Nach dem leckeren Essen wurde traditionsgemäß der Ball mit einem Vater-Tochter- bzw. Mutter-Sohn-Tanz begonnen. Dieser schöne Abend ermunterte immer wieder und half, Kraft zu tanken im Ausblick auf das nächste Seminarjahr, das wir hoffentlich auch schaffen.

Dankbarkeit auszudrücken war ein Teil des Programms – Dankbarkeit dafür, dass junge Menschen Einblick nehmen in die großartigen Lehren der heiligen Schriften. *Lehre und Bündnisse* lehrte uns viel über die Geschichte der Kirche und alle Propheten der Neuzeit. Davon Zeugnis geben zu können, ist die beste und wichtigste Aufgabe, die wir in den vergangenen Monaten wahrnehmen und erarbeiten konnten. ■

*Franziska Hiemer,*
*Seminarschülerin aus der*
*Gemeinde Hagen, Pfahl Dortmund*

# Girls' Camp 2003

**NÜRNBERG**: Dem Girls' Camp 2003 in Grafenwöhr blickten wir gespannt und freudig entgegen. Schon die Ankunft auf dem Gelände der US Army begeisterte uns. Am „Dickhäuter Lake", auf einer wunderschönen Waldlichtung mit Pavillons, Steingrills und anderen Einrichtungen, sollte nämlich unser Camp stattfinden. Das Motto lautete: „Wherefore by their fruits ye shall know them – an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen."

Gleich wurden wir verschiedenen, durch die Farbe einer Frucht erkennbaren Gruppen zugeordnet, die sich je ein Zelt und verschiedene Alltagsaufgaben zu teilen hatten.

Workshops („Traumfänger" basteln, Gruppenspiele und Naturkunde) und Aktivitäten (Wandern mit willkommenem Schwimmbadbesuch) wechselten sich ab, wobei uns die nötige Vorbereitung auf eine zwanzig Kilometer lange Kanufahrt besonderen Spaß machte. Einer der Kanulehrer wurde klar zum Liebling aller Mädchen. Die eigentliche Kanufahrt auf der Wisent durch die Fränkische Schweiz wurde ein großes Abenteuer. Dazu gehörte nämlich, dass wir hin und wieder in das zehn Grad kalte Wasser springen mussten und dass das eine oder andere Boot unterging.

Der geplante Show-Abend – jede Gruppe hatte ein bis zwei Stücke zu bieten – wurde zu einem echten Lachfestival. Wir hatten viel Spaß. Dank der Plauderstunden mit unserer Pfahlpräsidentschaft und der Leitung der Jungen Damen kam die geistige Nahrung nicht zu kurz. Und immer wenn es dunkel war, packten wir unsere Gesangbücher aus und sangen zusammen – ums Lagerfeuer sitzend – englische und deutsche Volkslieder.

Sogar an die Bombenschläge, die in so manch einer Nacht den Boden zum Vibrieren brachten, gewöhnten wir uns. Am Ende der Woche vermissten wir sie sogar richtig!

Die Einteilung in Gruppen und die Aktion „Secret Sister" – jede Teilnehmerin hatte den Namen eines Mädchens durch das Los gezogen und durfte ihm im Geheimen etwas schreiben oder schenken – trugen dazu bei, dass wir alle neue Freunde fanden.

Das Lager wurde am Samstag mit einem Frühstück unserer Bischöfe beendet. Daraufhin erhielt jedes Mädchen eine Auszeichnung für seine Fähigkeiten oder die Eigenschaften, durch die es die Woche über aufgefallen war. Noch schnell ein paar Gruppenfotos und schon mussten wir den wunderschönen glitzernden See, die Leiterin, unsere neuen Freunde und auch den „Dickhäuter Lake" wieder verlassen.

Die Woche war einmalig und ich bin sicher, dass jedes Mädchen im kommenden Sommer wieder dabei sein wird. Wir freuen uns darauf. ■

*Corinna Bruder,*
*Gemeinde Erlangen*

# Pflanzenbörse und Kleidertauschmarkt

**NEUMÜNSTER:** Wenn man diese Überschrift liest, dann könnte man denken, es handelt sich hier um das Angebot eines Kaufhauses oder eines Supermarktes. Dem ist aber nicht so!

Eingeladen hatte die Pfahl-Leitung der Frauenhilfsvereinigung (FHV) zu einem Frauentag am 20. September 2003.

Jede Gemeinde wurde gebeten, einen Beitrag zu dieser Veranstaltung vorzubereiten. Unter dem Motto „Leben in schwerer Zeit" wurden unter dem Aspekt, einander durch Tausch zu helfen und dabei Geld zu sparen, dreizehn Workshops angeboten, so auch eine Pflanzenbörse und ein Kleidertauschmarkt.

Für die Pflanzenbörse brachte jede Gemeinde Pflanzen aus dem eigenen Garten oder vom Balkon mit, die dann, oft liebevoll geteilt, an Schwestern mit „grünem Daumen" verteilt wurden. Außerdem wurden dabei wertvolle Tipps und Informationen weitergegeben, denn gärtnerische Fähigkeiten zu besitzen, ist nicht nur eine Begabung, sondern auch mit einem speziellen Wissen verbunden. Die Gemeinde Glückstadt hatte diesen interessanten Beitrag zum Gelingen des Frauentages beigesteuert.

Bei dem Kleidermarkt, organisiert von der Gemeinde Delingsdorf, konnte jede Schwester unter einem reichhaltigen Angebot an getragener, aber gut erhaltener Sonntagskleidung das auswählen, was sie für sich brauchen konnte. Dieser Kleidermarkt wurde teilweise in den Gemeinden schon vorbereitet, indem eine Vorauswahl getroffen wurde. Jede Schwester konnte etwas von sich mitbringen. Wer nichts hatte, durfte sich aber trotzdem bedienen.

Der Kleidermarkt war liebevoll vorbereitet, alles hatte eine gute Qualität, und die Stücke waren nach Größen sortiert, sodass es leicht war, sich zurechtzufinden.

Den ganzen Tag über fanden die Schwestern immer wieder Zeit, diese beiden Angebote anzunehmen, zu suchen, zu sichten und zu finden.

Auch die anderen Angebote wurden sehr rege wahrgenommen. Im Workshop „Vorrat – und was damit tun?" wurden „gesunde" Nudeln geformt und getrocknet. Eine Gruppe beschäftigte sich mit den wertvollen Lebensmitteln Wasser und Salz, eine andere mit Zahnprophylaxe. „Nicht viel Geld – und trotzdem satt und zufrieden" war ein Thema, ebenso gute Kommunikation. Socken stricken, Weihnachtsbasteln, Malen, Gesellschaftsspiele, Walking waren Gelegenheiten, etwas Neues zu lernen, Altbekanntes anzuwenden und Freundschaften zu vertiefen.

Gut gerüstet gingen die Schwestern wieder nach Hause und in ihre Gemeinden. Sie nahmen viele Anregungen für ihre persönliche Lebensgestaltung und für die Versammlung für Wohnen, Familie und eigene Entfaltung mit. ■

*Marianne Dannenberg*

FOTO: MARIANNE DANNENBERG

***Schwestern mit „grünem Daumen"***

FOTO: MARIANNE DANNENBERG

***Hier werden Nudeln gedreht***

FOTO: MARIANNE DANNENBERG

***Wie war das noch mit der Hacke?***

# Erste große CES-Studientagung im Religionsinstitutszentrum Kiel

**NEUMÜNSTER:** In der Zeit vom 24. bis 26. Oktober 2003 fand erstmals in Kiel eine CES-Studientagung für die Pfähle Neumünster, Hamburg und Hannover sowie den Distrikt Neubrandenburg statt.

Am 22. Februar 2002 war das ehemalige Gemeindehaus der Gemeinde Kiel innerhalb einer Feierstunde als neues Religionsinstitutszentrum (RIZK) des Pfahles Neumünster unter dem Motto „Und aus etwas Kleinem geht das Große hervor" (LuB 64:33) eröffnet worden (siehe *Liahona*, September 2002, *Informationen und Nachrichten: Seite 11f.*), mit der wunderbaren Folge, dass sich die durchschnittliche Teilnehmerzahl am nun dort allwöchentlich stattfindenden Institutsunterricht des Pfahles Neumünster binnen kürzester Zeit verdreifachte und seither kontinuierlich stabil verhält. Dank so vieler guter Herzen herrscht dort Woche für Woche unter den jetzt jeweils rund zwanzig und mehr Anwesenden ein herrlicher Geist der Freundschaft, der geistigen Gesinnung und der Freude – ein Geist tiefer und wahrhaftiger mitmenschlicher Harmonie, wie es unlängst das Ehepaar Danklefsen (Karl-Heinz, Leiter des RIZK, und Karin), das die Studierenden im Pfahl Neumünster überaus warmherzig betreut, voll Dankbarkeit ausdrückte.

Zwanzig Monate nach der Eröffnung des RIZK ging daraus nun noch etwas Großes hervor, als sich hier jetzt nämlich mehr als neunzig Junge Alleinstehende Erwachsene (JAE) zu einer CES-Studientagung zusammenfanden, nachdem man anfangs mit deutlich weniger Teilnehmern gerechnet hatte.

„Seht, es kommen Tage – Spruch Gottes, des Herrn –, da schicke ich den Hunger ins Land, nicht den Hunger nach Brot, nicht Durst nach Wasser, sondern nach einem Wort des Herrn." (Amos 8:11.) Unter diesem Motto sollte die Botschaft des wiederhergestellten Evangeliums an die nach dem Wort des Herrn hungernden Menschen der Stadt Kiel weitergetragen werden. Am Samstagvormittag wurde eine groß ange-

FOTO: ELDER REBER

***Eine Sonne uns im Herzen scheint – die Teilnehmer der CES-Studientagung 2003 in Kiel***

legte Missionsaktivität durchgeführt. Lynn M. Hansen, Präsident der Deutschland-Mission Hamburg, sprach zum Auftakt. Die Missionsaktivität wurde von zwölf Vollzeitmissionaren unterstützt. Einige der über einhundert Teilnehmer und Missionare besuchten weniger aktive Mitglieder der Gemeinde Kiel. Der andere Teil führte in einer Fußgängerzone in der Kieler Innenstadt eine Straßenausstellung einschließlich Straßenpredigt, Informationsstand, Chor und vielen durchaus erfolgreichen Gesprächen mit Passanten durch. Als dort zwischenzeitlich ein kurzer Regenschauer einsetzte, sang der JAE-Chor kurzerhand – unverdrossen und mit leuchtenden Augen unter Regenschirmen – „Eine Sonne mir im Herzen scheint" (*Gesangbuch*, Nr. 155) als wunderbares Sinnbild dafür, wie man doch selbst in einer trüben Welt wie der unsrigen voller Begeisterung sein Licht erstrahlen lassen und den auferstandenen Herrn verkünden kann. Bei der Eröffnung des RIZK hatte die Institutsgruppe Kiel gezeigt, wie sie „in Einigkeit [ihr] Licht vor der Welt leuchten lassen" wollte. Mit dieser Missionsaktivität ging jener inspirierte Wunschtraum auf wundervolle Weise in Erfüllung.

Als Highlight stand am Samstagabend der Besuch des Benefizkonzerts „Musical Moments" der Gruppe *Wings of Music* auf dem Programm. Knapp achthundert Menschen, davon etwa zwei Drittel keine Mitglieder der Kirche, waren zu dieser gefühlvollen Reise durch die Welt des Musicals ins Konzerthaus Kieler Schloss gekommen und honorierten die mitreißende Show schließlich mit stehenden Ovationen.

Ein Tanzabend mit Live-Musik-Einlage, Klassen mit den CES-Koordinatoren Günter Borcherding und Mark Schütze sowie die Versammlungen am Sonntag waren ein wunderbares Erlebnis. Das spiegelte sich auch in den kraftvollen Zeugnissen bei der Schlussversammlung sowie in den dankerfüllten Herzen der Mitglieder des Organisationsteams wider, den JAE der Gemeinde Kiel mit ihren ungemein engagierten Helfern – wahrlich „dienenden Engeln". Großer Dank gebührt den Ehepaaren Danklefsen und Zickler (Jens-Uwe, Hoher Rat, und Sabine). Großes ist in Kiel sicherlich jetzt schon hervorgegangen, gemessen an den doch kleinen Anfängen im Februar 2002. ■

*Benjamin Bräuer,*
*Präsident des Studentenrats,*
*Pfahl Neumünster*

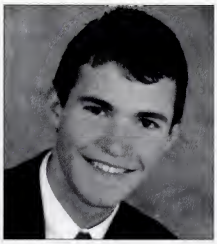
## MISSIONARE

**PFAHL FRANKFURT**

**Gemeinde Wetterau**
Marvin Meisenfelder
Schweiz-Mission
Zürich

**PFAHL SALZBURG**

**Gemeinde Klagenfurt**
Vassili Daniliants
Kalifornien-Mission
Sacramento



**Gemeinde Salzburg-Flachgau**
Elischa Grünauer
Arizona-Mission
Tempe

**Gemeinde Salzburg-Flachgau**
Rahel Grünauer
Tempelplatz-Mission
Salt Lake City, Utah

24784 150 EUROPE CENTRAL AREA (GERMAN)